Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 7

Artikel: Die Lüge der Kirche : Bürgermahnrufe an die Priester der reformierten

Landeskirche der Schweiz [Teil 2]

Autor: Freibank, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reiden

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Rummer 7.

Berausgegeben von ber Freidenter-Prefigenoffenichaft

Postched-Konto VIII. 2578.

Sefretariat, Redaftion, Berlag und Abminiftration Sedwigftrafe 16, III., Bürich V.

V. Jahrgang.

Iuli 1912. monatlich. Einzelnummer 15 Ctd. Kolportagenummer 10 Ctd. Ericheint monatlich.

Abonnement: 0. Ausland: Fr 2.50 pro Jahr. Schweig: Fr. 1.50. Ausland: Fr 2.50 pro Jahr. Mus schweizer. Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.

Inserate: 4 mal gespaltene Petitzeile25 Ets., Wieberholungen Rabatt

(Rachbrud berboten, lleberfegungen borbehalten.)

Die Lüge der Kirche.

Bürgermahnrufe an die Priester der reformierten Landeskirche der Schweiz, als Beantwortung der durch Pfarrer Karl v. Gregerz in Winterthur auf den Volkstag vom 11. Weinmonat 1911 erlassenen Aufforderung ju "Laienwünschen an die Landeskirche"). Von Karl Freidank.

nachwort.

Die jum "Erften ichweizerischen Bolfstag für firchliche Arbeit in Zurich" eingelaufenen "Laienwünsche" find nunmehr, auszugsweise in eine Bericht= erstattung des Urhebers der Umfrage verarbeitet, im Druck erschienen.*)

Zweihundert und etliche Neugerungen find aus der ganzen protestan= tischen Schweiz eingegangen: für eine protestantische Bevölkerung von ungefähr zwei Millionen eine ziemlich bescheibene Zahl. Wenn burch eine in allen Zeitungen ergehende Aufforderung unter je 10,000 Köpfen biefer protestantischen Bevölkerung nur je einer bewogen wird, fich über eine Ginrichtung auszusprechen, die angeblich für das Beil jedes Einzelnen in diesem irbischen und einem folgenden ewigen Leben von der allerhöchsten Wichtig= keit ift, so nehmen es von ben übrigen 9999 offenbar bie zur schriftlichen Menigerung ihrer Buniche befähigten Personen — also bei ber heutigen allgemeinen Schulbilbung wohl beren große Mehrzahl - mit biefer Ginrichtung lange nicht fo ernft, wie fich bei ber anspruchsvollen Stellung der Kirche im Leben des Ginzelnen und des Bolkes billig erwarten ließe. Dagegen ist nach dieser Zusammenftellung von "Laienwünschen" die Zahl berer, die die gestellte Rundfrage, als unbefugt oder unpaffend, migbilligen oder bedauern, oder die der Kirche nicht bloß das Recht des Fragens, sondern überhaupt bes Daseins absprechen, verhältnismäßig groß, zumal da die ent= schiedenen Kirchenfeinde sich eigentlich fragen mußten und tatfächlich gefragt haben, ob eine Meinungsäußerung von ihrer Seite erwünscht und über= haupt berechtigt sei. Die große Mehrzahl ber "Laienwünsche" allerdings ftammt von Freunden und Gliedern der Kirche. Diese große Mehrzahl nun befaßt fich faft ausschließlich mit verhältnismäßig nebenfächlichen Dingen.

Man wünscht eine andere, mehr praftische Ausbildung ber Pfarrer, eine mehr foziale Gefinnung ober zahlreichere Sausbesuche berfelben, fo= bann Zusammenlegung von zu fleinen, Teilung von zu großen Gemeinben. Man möchte die Kirchengebäude immer offengehalten wiffen, fie beffer ichmuden und beigen, möchte die Frauen in der Rirche die Bute ablegen, möchte neben den Chorälen auch schöne weltliche Lieder singen laffen. Man ftoft fich an bem abgelesenen Rirchengebet, an ber unverftandlichen Bibelsprache, an dem zu geiftlichen ober umgekehrt zu weltlichen Inhalt vieler Predigten. Giner wurde barin gern mehr von der Wiederfunft Chrifti, ein anderer lieber etwas von Tierschutz und Abstineng hören. Berschiebene Stimmen begeiftern fich für Balbgottesbienfte ("Balbichulen" werben ja jest auch Mode); eine verlangt Anieschemel an ben Rirchenstühlen; eine weibliche möchte in den Predigten immer "Berr Jesus" gesagt wissen, statt bloß "Refus". Chorgejang und Orgelfpiel werben von vielen Seiten gur Belebung bes Gottesbienftes empfohlen. In Genf will man angefichts bes iparlichen Rirchenbesuchs einen "Schweizerischsprotestantischen Berband (ligue) für fleißigen Besuch bes Gottesbienftes" gründen (Das bunkt uns

ungefähr basselbe wie wenn man fich im Land zu einem Bunde vereinigter mehr zu effen — ober auch gleich: mehr Hunger zu haben —, damit bie Metger und Bäcker boch auch zu leben hatten). Die Taufe möchte einer zu Stadt und Land lieber in engerem Rreis als vor ber Gemeinde vollzogen wiffen, ein anderer umgekehrt die Haustaufen abschaffen, ein dritter die Kinder dabei untertauchen, ein vierter die Ginrichtung der Batenschaft beseitigen. Beim Abendmahl ist bem einen die wandelnde, dem andern die fitende Kommunion auftößig, dem britten die Oblate, dem vierten der Wein, dem fünften der gemeinsame Relch, einigen auch die Liturgie mit bem Jammer über bie Sündhaftigkeit ber erstmals Rommunizierenden und mit ber Berpflichtung, jeden Groll gegen andere aufzugeben. Bei ber firchlichen Tranning eifert einer gegen bas Läuten ber Glocken für einen Hochzeiter ber sich bas ganze Jahr um die Kirche nicht fümmere; einer verlangt für jedes Sochzeitspaar die unentgeltliche Berabfolgung einer "Traubibel"; ein britter will bie Ghen nicht blog von Geschwisterkindern, sondern auch von Angehörigen verschiedener Glaubensbefenntniffe, sowie die Berbindung eines Mannes mit einer ältern Frau verbieten, fintemal Abam auch älter als Eva gewesen sei (wobei er vergißt, daß die Kirche in Chejachen gar nichts mehr zu verbieten und daß die firchliche Trauung für die Cheschließung keinerlei rechtliche Bedeutung hat). Die Nüchtern= heit der protestantischen Bestattungen wird mehrfach beklagt, ebenso die Un= wahrheit und Lobhubelei in manchen Leichenreben. Unwahrheit wird nament= lich auch bem in jungen Jahren abzulegenden Konfirmationsgelübbe vorgeworfen. Empfohlen wird sodann eine fräftigere Pflege des Gemein= schaftsgefühls in der Gemeinde, die Erstellung von "Kirchgemeindehäusern" für Unterhaltung und Belehrung, die Herbeiziehung der Frauen zum firch= lichen Stimmrecht und jum Dienft ber Rirche, bas Auftreten von gebildeten "Laien" als Prediger, das Eingreifen der Kirche in die öffentlichen Angelegenheiten, in die Bewegungen ber Abstineng und bes Sozialismus, endlich natürlich auch die Trennung von Staat und Kirche, wobei diese für die Mitgliedschaft ein "Minimum driftlichen Glaubensbekenntniffes" zu forbern hatte.

Das ift es also, was die "Laien" unseres Landes, soweit sie sich die Mühe genommen haben auf die Rundfrage zu antworten, von der Kirche zu wünschen ober an ihr zu tabeln haben.

Sonft nichts? Sa mober kommt es benn, daß so viele tausende - wie ber Zusammensteller der "Laienwünsche" selbst zugibt — überhaupt keine Kirche mehr wünschen und ihr feindlich gegenüberstehen? — woher kommt das, wenn wirklich nur so weniges und leicht abzuänderndes an ihr auszusetzen ift? Woher sonft, als daß überhaupt nur noch ein ganz fleiner Teil des Bolkes sich um die Rirche kummert, daß weitaus die größte Zahl ihrer Glieber fie nicht mehr ernft nimmt?

Und wie könnten sie das auch tun, da sie selbst es nicht mehr tut?

Jebe andere menichliche Gesellschaft bie etwas auf fich halt, verlangt von ihren Mitgliebern wenigstens die Unerkennung ihrer Daseinsberechtigung und ihrer Zwecke. Wer in einem Staate nicht Militärdienst tun, seine Steuern nicht bezahlen, seine Rinder nicht unterrichten laffen will, wird

[&]quot;Laienwilnsche an Die ichmeigerisch : reformierte Landestirche. Referat am erften schweizerischen Vollstag für firchtige Arbeit in Zürich den 19. Ertober 1911 von Karl v. Grewerz, Pfarrer in Winterthur (Schriften ber Schweizerischen Kommission für firch-liche Liebestätigkeit Heft 1)." Vern, A. France, 1912. — 80 Rp.

50 Freidenker

bazu gezwungen; selbst der Anarchist, der barin vielleicht nur Niederge= laffener ober Aufenthalter ift, wird ausgewiesen wenn er ben Gesetzen sich nicht fügen will. Die protestantische Rirche, zu ber jeder und jede von einer protestantischen Mutter geborene ohne weiteres gerechnet wird solange er nicht protestiert, schließt niemand aus ihrem Berband aus, auch wenn er ihr die Steuer verweigert; aber fie verlangt für den freiwilligen Austritt gleichwohl eine förmliche Erflärung bes als Mitglied wiber willen in Unspruch genommenen Bürgers; ohne solche Erklärung bleibt jeber religios Gleichgiltige, jeder Feind der Rirche ihr geschätztes und ftimmfähiges Mit= glieb. Unsere heutige sogenannte protestantische Rirche ift eine Rirche von Nichtprotestierenden und scheint sich bei diesem negativen Charafter ihrer Anhängerschaft leidlich wohl zu befinden. Für einen ehrlich und gerade denkenben Menschen aber ift eine solche Gemeinschaft eine Unehrlichkeit, eine Unmög= lichkeit, eine Luge, nur begreiflich burch ihre Entstehung aus einer ehemals wirklich alle Bürger umfaffenden Glaubensgemeinschaft wie die fatholische und die frühere protestantische Kirche es waren, die sich freilich widerstrebender und andersgläubiger Meinungen und Glieder in fehr fraftiger Beise, mit Feuer und Schwert, zu erwehren wußten. Dag die protestantische Rirche immer noch ben Schein einer allgemein verbindlichen und allen unentbehrlichen Einrichtung aufrechtzuerhalten sucht, während sie weiß daß sie längst allen Ginflug verloren hat und nur noch durch die Gnade der Gegner und der Gleich= giltigen besteht, das macht sie zu ber lügenhaftesten und gemeinschädlichsten Einrichtung unserer Zeit. Denn sie verleitet baburch hunderttausende und Millionen zum Lügen in den ernftesten Augenblicken des Lebens, indem fie unter ihrem Einfluß tun als anerkennten fie noch diesen Anspruch ber Rirche auf jeden Menschen ber zufällig in sie hineingeboren worden ift. Diesen Anspruch konnte mohl seinerzeit noch vom Standpunkt ber allein wahren Rirche aus ber Statthalter Chrifti und Nachfolger Betri erheben, wenn er dem alten Raifer Wilhelm gegenüber orflarte, jeder Betaufte gehöre "gewiffermagen" bem Papfte an; auch bie Kirchen ber Reformations= zeit, deren jede ihren Glauben für den allein richtigen hielt, konnte fogusagen jeben ber ihren Segen begehrte, als Gläubigen betrachten: unsere heutige protestantische Kirche, die nicht einmal mehr überall von den Pfarrern bie Berpflichtung auf ein Bekenntnis verlangt, hat jeden Boben unter ben Füßen verloren, auf bem fie ben Altar fur die in ernften Stunden gu ihr Schwörenden aufbauen fonnte. Darum follte fie fich wohl hüten, ben Namen ihres Gottes und ihr eigenes Ansehen zu migbrauchen vor Menschen bie, wie sie gang gut weiß, größtenteils ihren Lehren und Segnungen gleich= giltig gegenüberstehen, sich heimlich ober öffentlich über ihre buhlerische Will= fährigkeit luftig machen und fich nach dem Tauf= ober Hochzeitsschmaus vergnügt die Bande reiben, daß "ber Paftor fein Spielverderber gewesen"! Aber wo fande heute ein Pfarrer den Mut, auch nur einen offenkundigen Feind der Kirche - von den Gleichgiltigen nicht zu reben - von kirch= licher Trauung ober Bestattung auszuschließen?

Ja, versucht es doch nur einmal, Ihr Kirchenmänner, wie es Euch ein Jurist unter Guern "Laien" anrat, ben Gintritt in die Rirche von einem Glaubensbekenntnis abhängig zu machen, bas aus "absolut freiem Entschluß" abgelegt wurde, ober, wie es ein Landarzt verlangt, die Mitglied= schaft ber Kirche nur auf eine formliche Anmelbung ber jungen Leute vom zwanzigften Sahr an zu erteilen, mit Abmelbung und Renanmelbung beim Wohnsitwechsel, ansonst die Mitgliedschaft erlischt! Ihr werbet das nicht tun; Ihr wurdet ja sofort vor aller Augen als die Offiziere ohne Mann= schaft bastehen, die Ihr in Wirklichkeit jest schon seid! Denn wie viele von Gurer Berbe bekennen sich heute noch mit bem Bergen gum Glauben an Gott, Bunder, Jenseits, Unfterblichkeit, Erlösung, Dreieinigkeit u. f. w.? Ihr aber als Vertreter ber Rirche - jo fehr fich auch Gure "wiffenschaftliche Theologie" bagegen verwahren mag, noch auf bem "Standpunft mittelalterlicher Scholastit" zu stehen - Ihr mußt biese Dinge, wenn auch vielleicht in homoopathischer Berdunnung, ihnen immer noch als Speise vorseten: benn wie konntet Ihr sonst noch predigen, beten, Oftern und Auffahrt feiern, taufen, fonfirmieren, fopulieren, firchlich begraben und verbrennen? Darum eben muffen wenigstens wir entschiedenen und entschloffenen Freunde ber Wahrheit und Wahrhaftigkeit Euch und Eure Kirche "bonkottieren" und andere burch Beispiel und Mahnung veranlaffen, dasselbe zu tun: Guch kein Kind mehr zur Taufe, zu Konfirmationsunterricht und Konfir= mationsgelübbe zuzuführen, feine Ghe, feine Bestattung mehr firchlich zu vollziehen. Denn Ihr mogt so laut versichern als Ihr wollt, Ihr übtet keinerlei Zwang aus: tatsächlich tut Ihr es doch, indem Ihr Euch vor ben vielen Urteilslosen als von Gott und bem Staate bestellte Bermittler bes göttlichen Segens gebarbet und bie murbigften Raume und Beranstaltungen für diese Feiern als Guer Erbe in Anspruch nehmt. Aber

feinem von Guern "Laien" und offenbar auch feinem von Guch "Geistlichen" fällt es ein, darin eine Verführung der Welt - insbesondere der Jugend zur Umwahrheit, in Gurem "geiftlichen" Amt eine Anftalt zur größten fittlichen Schäbigung Gurer Mitmenschen zu feben. Kaum bag etwa von seiten Gurer Laien einmal gegen das Konfirmationsgelübbe Ausbrucke wie "Immoralität" und "Berlogenheit" fallen. Tatfächlich ift jedes Wort, bas Ihr im Namen Gottes sprechet, eine Unehrlichkeit, sintemal Ihr von Gott und ben letten Grunden und Zielen bes Daseins nicht mehr wiffet als wir alle, nämlich nichts, und boch bergleichen tut als wäre alle Welt barüber einverstanden und Gure Zuhörer glaubten an Gott und beteten zu ihm, weil fie beim Kirchengebet gehorsam aufstehen und vielleicht sogar bie Banbe falten. Bahrlich, ber geringfte Dorfichulmeifter, ber für einen Hungerlohn seine Kinder schlecht und recht bas Ginmaleins lehrt, ftebt fittlich höher als Guereiner, ber bei austömmlichem Gehalt bieselben Kinder am Schluß ber Schulzeit, im gefährlichsten und entscheibenoften Alter, als Staatsbeamter im Namen ber Rirche und eines breieinigen Gottes verpflichtet auf die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft die, wie er wohl weiß, nur durch die Lügen der großen Mehrzahl ihrer Mitglieder noch besteht und zu ber auch diese neuen Mitglieder zumeift nur zurückfehren werden um bei Hochzeit, Taufe, Konfirmation und Bestattung neue Lügen zu begeben. Denn jener arme Lehrer im schlichten Rodlein bient mit scinen schwachen Rräften ber Wahrheit und fördert an seinem geringen Teile ben großen Entwicklungsgang ber Menschheit; Ihr wohlbeftallten Pfarrer im würdigen Amtsrock lebet von der Lüge — der eigenen und der der andern und fteht mit Guren auf Gott und Jenseits gebauten Lehren und Gin= richtungen einer beffern und mahreren Geftaltung des Lebens im Wege.

Ja, nicht bloß so unevangelisch wie möglich ist Gure "evangelische" Kirche mit ihren vorgeschriebenen Gebeten, ihren Saframenten und ihren Pfarrern, wovon samt und sonders das Evangelium nichts weiß und nichts wissen will; nicht blog so unprotestantisch wie möglich Eure "protestantische" Kirche mit dem widerspruchslosen "Opfer der Vernunft", das Ihr vermöge Eurer Stellung in Staat und Gesellschaft von ben bentenben Staatsbürgern fortwährend beansprucht und gerade in den heiligsten Augenblicken bes Lebens von ihnen auch erhaltet: nein, gerabezu unsittlich ift Gure Kirche mit diesen ihren ständigen Aufforderungen zur Unwahrheit und Heuchelei, zur Zweideutigkeit und Zweizungigkeit. Da heißt die Teilnahme an Predigt und Abendmahl, die Beanspruchung des firchlichen Segens bei Namengebung, Trauung und Bestattung von seiten erklärter Ungläubiger: Bezeitgung der Achtung vor ehrwürdigen Formen; da nennt man das ben Ummundigen auf den Chriftenglauben abgenommene Ronfirmations= gelübde: Bekundung des Eintritts in die Rechte und Pflichten der erwachsenen menschlichen Gesellschaft; ba legt man jedem religiösen und firchlichen Ausbruck und Begriff irgendeine harmloje allgemeinemenschliche Bedeutung unter, um ihn auch für den Nichtdriften, aber gleichwohl willkommenen Kirchen= genoffen annehmbar zu machen. hat doch auch in der Sprache der Bibel fast jedes Wort neben bem natürlichen noch einen andern Sinn: warum joll man ba nicht auch 3. B. am driftlichen Auferstehungsfeste ben Urmen am Beifte bas alte Ofterevangelium predigen und es gleichzeitig ben Wiffenden als eine poetische Frühlingsbotschaft auslegen? warum nicht bie erhabene Symbolit bes Abendmahlsweins als bes Blutes bas "vergoffen wird zur Bergebung ber Gunden", für einen Teil ber Festseiernden gu einer Erinnerung an den letten Abschiedstrunt bes Nagareners herunterftimmen, während man in der Liturgie die die es nötig haben, nach wie por die wohligen Schauer des Genuffes von Leib und Blut Chrifti, die ber Unwürdige "fich felber gum Gericht" iffet und trinket, fann empfinden laffen? Es ist ja boch auch so angenehm, die hochgesinnte Mahnung eines weltfremden morgenländischen Optimismus, nicht für Effen und Trinken zu sor= gen, mit ber Behaglichfeit einer gutbezahlten Stelle zu verbinden! Und man ist boch nicht nur "evangelisch", sondern auch "reformiert", sogar zweis mal reformiert, und man ift ein aufgeklärter moderner Menich bagu! Uns aber scheint, eine Reform, die nur die Worte andert ober anders auslegt, und die alte Form - die Form einer Glaubensgemeinschaft, die es nicht mehr gibt und nie mehr geben fann — befteben läßt, fei feine Reform und es handle fich vielmehr endlich um ein Zerbrechen biefer Form, damit bie erzenen Schäte bes Menschengemuts und seiner Fähigkeit zur Berehrung, Erhebung und Begeisterung, die in der feurigen Atmosphäre einer geistig tiefbewegten Zeit neuerdings fluffig zu werden beginnen, sich zu neuen schöneren Gebilben gestalten können. Und ift eine die heutige Form der Religion und Kirche, die Erziehung ber Jugend und bes Bolfes zur Zweibeutigkeit im Leben und Sanbeln, zur Lüge bei ben wichtigften Lebensereigniffen, nicht reif zum Bericht? Darum dürfen wir uns auch fünftig nicht beruhigen bei einer blogen

Freidenker

Trennung von Staat und Kirche, wie manche Gurer Laien fie verlangen und Ihr selbst fie wohl gar nicht ungern kommen seht, weil Ihr in Bufunft, geftütt auf eine ansehnliche Aussteuer aus Staats- und Rirchengut, die auch wir Unfirchlichen Guch bewilligen sollen, gang gern Gure Ungelegenheiten felber ordnen wurdet und bafur auf die blinde Beerfolge und Unterftützung Eurer bisherigen gebankenlosen Getreuen Guch verlagt, vielleicht auch auf bas fünftige Stimmrecht bes von Euch leichter zu lenkenben weiblichen Geschlechtes hoffet. Nein, Euch so gang zu Guern eigenen Herren zu machen und Guch babei im Alleingenuß all ber Machtmittel zu laffen, wie eine tausendjährige Geschichte und ber Besitz ber schönften Bersammlungeräume und würdigften festlichen Beranftaltungen fie bilben, das wäre für das Wohl bes Staates, bes Volkes zu gefährlich. Da fonnten balb in manchem unserer Gemeinde= und fleinen Staatswesen unter bem Ginflug ber ftaats= freien Kirche und bes Frauenstimmrechtes (bas wir in andern Dingen feineswegs fürchten) Zustände entstehen wie in dem ob seiner freien Rirche im freien Staate gerühmten Amerika, wo zwar die Berfaffung ber Union feftsetzt bag bie Wahl eines Burgers zu einem öffentlichen Umte von feinem bestimmten Glaubensbefenntnis abhängig sei, bagegen in minbestens fünf Ginzelstaaten "Gottesleugner" als Bolfsvertreter ober Gemeinberäte nicht mählbar, in zweien bavon nicht einmal beim Gericht als Zeugen ober Richter zugelaffen sind; wo in Staaten wie Pennsylvanien und Tenneffee als Mitglied von Behörden niemand geduldet wird ber nicht an Gott und an eine Bergeltung im Jenseits glaubt!*) Wie mancher eble Pantee, ber sonft nur ben Dollar als Gott verehrt, mag ba ben grunen Seffel eine Meffe ober eine Predigt wert finden!

Die Umwahrhaftigkeit, die die Kirche - gleichviel ob Staats- ober "Freie" Kirche — überall pflanzt wo sie den Fuß hinsett: sie ist wenn es auch die wenigsten Eurer "Laien" gemerkt haben — das mahre, bas unheilbare Grundübel aller Rirchen, feitbem die Menschen selbständig benken gelernt und damit jebe Glaubensgemeinschaft für alle Zeiten unmöglich gemacht haben. Gegen dieses Nebel helfen feine Mittel und Mittelchen mehr, wie sie Euch von Euren Getreuen empfohlen werben, sondern allein bas lette Mittel: Die Amputation. "Die Kirche ift tot", so hat selbst einer der Euren **) es ichon vor drei Jahren auf dem Deutschen Protes ftantentag verkundigt. Der "protestantische Individualismus" habe fie vernichtet; freilich, meint er, werbe fie, nicht als Herrscherin sondern als Prophetin, wieder auferstehen in einem fräftigeren Gemeindeleben. Aber was tot ift, fteht nicht wieder auf, meinen wir, und wenn die Kirche heute leiber noch nicht völlig tot ift, so muffen wir ihren Tod herbeiführen, indem wir ihr die Safte von benen fie fich bisher nahrte, entziehen, bis fie als abgeftorbenes Glied vom Leibe ber Menschheit abfällt, - fie ihr entziehen burch eine Hungerfur und einen Aberlaß: burch Bonkott und burch Austritt. Wir müffen die aus Gewohnheit noch zu ihr haltenden Sunderttausende überzeugen daß es ihrer unwürdig ift, Zugehörigkeit zu heucheln zu einer Glaubens= gemeinschaft ber man nicht angehört; daß es von ihnen, den Unfirchlichgefinnten, unanständig ift, Rirche und Pfarrer zur blogen Deforation ber personlichen Feiern in Unspruch zu nehmen, wenn man souft mit ihnen nichts zu tun hat

"Neue Zürcher Zeitung" 6. Jenner 1912. Und Benufnsvanien mar einft im 17.

Jahrhundert der erste Staat mit vollständiger Glaubensfreiheit!

**) Psarrer Alfred Fischer aus Berlin, nach dem "Kirchenblatt für die reformierte Schweiz" 1910, Kr. 16.

und haben fann; daß es unrecht ift von Euch Rirchlichen, die Gebäude und Beranftaltungen bie zur würdigen Begehung folder und anderer Feiern bienen und von Rechtswegen allen gehören, für Guch allein und die Gurigen mit Beichlag zu belegen und fie und Unfirchlichen vorzuenthalten. Wir muffen Guch burch Austritt und Steuerverweigerung die falsche und unwahre Unterftützung entziehen die Ihr aus unfern Steuergelbern und aus ben "fpeziellen" Rirchen= fteuern Eurer blog nominellen Gläubigen erhaltet, muffen bieje felbft aus Eurer Kirche hinausführen und fie mit ihrem Bedurfnis nach Erhebung an feftlichen Tagen in unfere Kirchen hineinführen zu Feften bes Geiftes und ber Schönheit ftatt zu benen bes Aberglaubens und ber Lüge.

Von dem heutigen beguemen Bürgertum und seinen vielen urteilslosen Trabanten aus bem Arbeiter= und Bauernstand ift allerdings eine folche gründliche Heilung des Kirchenübels heute nicht zu erwarten: das hat die Laienschau vom Oktober gezeigt, die ihr Beranftalter ja nicht mit einer "Leichenschau" verwechseln zu laffen mit gutem Grund bemüht ift. Der Bergiftung der Menscheit durch Chriftentum und Rirche vermittelft einer Radifalfur zu fteuern, bagu braucht es Leute, die bas lebel am eigenen Leibe und an dem ihrer Rinder spuren und frei find von den Feffeln die Euch "Geiftlichen" und Eurem Anhang die Banbe binden. Die Partei bie ohne hemmende Voraussetzungen und ohne Furcht, etwas dabei zu ver= lieren, weil fie auf jeden Fall nur gewinnen fann, diese Beilungsarbeit verrichten könnte - die sozialistische -, ist noch zu sehr mit den ihr zu= nächftliegenden Aufgaben beschäftigt als daß fie für diese größte und würdigste bie ihr noch obliegt, jett schon zu haben ware. Sie sieht auch noch nicht genügend ein, daß die Kirche mit ihrem himmlischen Trost, ihrer Ergebungs= lehre und ihrem Autoritätsglauben ber Erbfeind jedes freien und befreienden Gebankens und die fraftigfte Forbrerin aller perfonlichen und gesellschaft= lichen Bevormundung ift, und daß auch ihre gelegentliche Anbequemung an einzelne soziale Gedanken ihr lediglich bewußtes ober unbewußtes Mittel find, sich und ihre Einrichtungen auch fernerhin unentbehrlich zu machen, wie bas die Heilsarmee, mit der sie jest vielfach liebäugelt, ihr mit jo großem Erfolge vormacht. So werden fich die wenigen, die heute völlig burchbrungen find von bem Gedanken ber Notwendigkeit bes Sturges ber Rirche, vorerft noch mit ber eigenen abweisenden Stellung zu ihr und mit ber unausgesetzten Belehrung ber andern begnügen muffen. Bielleicht erwachsen ihnen boch auch noch einzelne Helfer aus ber bisherigen Rirche felbst: Stimmen wie die eines Rutter laffen hoffen daß die Pfarrer, denen "das Gefühl ihres Standes das Berg frift", fünftig nicht mehr dabei bleiben werben, diefes Gefühl fich vom Bergen zu ichreiben, sondern daß biefes Gefühl boch einmal ben einzig richtigen Weg finden wird: ben des Bruches mit der Kirchengemeinschaft und des Gintritts in die große geistige Bewegung ber Menschheit nach schöneren und wahreren Formen für ihre Weihestunden und festlichen Zusammenkunfte. Wieviel migleiteter Jealismus, wieviel irregebende Tatfraft und Opferwilligkeit, wieviel ungeftillter Durft nach dem Schönen und Guten könnte da frei und ber harrenden Menschheit dienstbar gemacht merben! Wer so von den bisherigen Dienern der Rirche die festlichen Tage und die perfönlichen Teiern einer künftigen wahreren menschlichen Gesellschaft will verschönen helfen, der wird uns willfommen sein; wer ferner dem Aberglauben und ber Unwahrhaftigkeit Borichub leiften will, mag es tun; uns ift um ben schließlichen Sieg ber Gerechtigkeit und ber Wahrheit nicht bange.

LE CHERT CHERT

Gedanken im Walde.

ch ging allein auf lichten Blütenmatten Und leufte meinen duß zum fühlen Schatten Des nahen Walbes, eilend schritt ich fort. So tam es, daß ich bald ben Weg verloren, Dem Gang ben ungebahnten Pfab erforen, Der mir erichlossen einen stillen Ort. Da jag ich nun auf morschem Stumpf und sann. Zu nieinen stillen schop und ihr filben Schop Jir bichten Decke gierlich weiches Moos Aur dichten Decke gierlich weiches Moos Und klomm geschmeidig an dem Holz hinan. Die Harne boben über diese Halb im Balbe, Doch über jenem erdennahen Leben Sah frafterfüllt ich ringend aufwarts ftreben Der Baume zeitburchfurchten Stamm jum Licht. Sier maddenhafte Birfen, graue Gichen, Hort Fannen, Buden; feine wollte weichen. Im Rampfe um der Sonne Angesicht Schien jeder Baum im heißerprobten Ringen Den andren himmelan emporzuzwingen, Bis fiegend er mit wetterhartem Ufi Den lebensvollen Sonnenftrahl erfaßt Und weit sein grünes Blätterdach gebreitet. Und nun ein Blühen und ein Düste-Wallen,

Gin herrlich Reifen und ein Fruchte-Fallen, Das junge Grünen heimlich vorbereitet. Und boch in Lebensfraften auch bas Sterben. und doch in Lebenstraften auch das Sereben. Dort liegt ein siecher Stamm, in dem gelodert Ein Daseinswille, breit im Moos und modert, Und gleich verwelkten Blättern zu verberben. Er war ein Riese, sieggewohnt und start, Und sah ben Himmel an, ba wuchs und mob Es still um seinen Leib; es schwand sein Mark, Bis brohnend er in Bettern nieberftob Tis drohnend er in Wettern niederstod. Zedog aus den verweifen Relein bricht Mit zarten Keimen holdversüngtes Leben Und sucht mit gleichem Trieb nach Sonnenlicht; So geht es fort mit undewusten Weden. Es eint die Pflanzen in dem harten Spiel Des Tafelinskampfes stets das gleiche Ziel. So ift ber Walb ein einzig Wesen nur, Das seine Kinder treibt auf gleicher Spur. Dieselbe Seele webt in ihrem Saft Noch sann ich; sieh, da flieg ein ander Bilb Bor meinem Innern auf. Ich sacht Ten Menschengesse; jedoch es raunt und schwilt In seinen Tiefen nun mit Zaubermacht Und läßt ihn stolg und ungeftum entbrennen. Er ichlägt bas ernfte Foricherauge auf, Sein Jammenwille ruftet zum Erfennen Und fest die Seele an zu führem Lauf. Und nun im hirn ein niegefanntes Uhnen, Ein Suchen, Grübeln in erglühten Geiftern,

Ein Borwärts nur auf hochgetürmten Bahnen Dem einen Ziese zu: "Das All zu meistern." Bohl maucher stürzt; auf seinen Schultern steigt Der Rächste hossenschaft und kämpst und ringt, Bis seiner Kraft der große Wurf gefingt, Das ferne Rätsel sich entschleiert zeigt. So drängen sehnend kühn aus Finsternissen Die Geister himmelan zum Licht, zum Wissen. Und schimmert auch verschieben ihr Gewand Mied jenrn Bammen, die im Walbe gefinen, Sie mussen ich zum gleichen Flug erstihnen Und reichen sich zum gleichen Flug erstihnen Und reichen sich die treue Bruderband. Ann erdlich ist der flotze Weg genommen; Wie jene Zweige trinten sie das Leben Des Lichtes als ein Lohn für Kampf und Streben; Der Flug ist aus, das höchste Ziet ertsommen. Doch jener Zauber, der den Baum durchschwillt, Mit holder Kraft erhoben seine Glieber, Erwedt im Menschen von ber Welt ein Bilb Und raunt: "Du findest überall bich wieber, Sind beinem Geifte Grenzen auch gesteckt; Bum Forichen hat bich bie Natur erwedt, Du ftiegft burch fie bem Lichte zugewandt Und haft dem All dich wesengleich erkannt!" Noch sann ich; schau, da sprang vor mir empor Ein Reh, das bald im Dickicht sich versor. Das Träumen war vorbei, ich ging zurud, Die Seele voll von Hochgefühl und Gliid: Der Conne Rug verflarte hold bas Tal Gin Fluftern jog vom Balb im Abenbftrabl.